

Beate Falk

## DAS RAVENSBURGER

### »MOHRENFRESKO« VON 1417/31

Eine Verherrlichung des Konstanzer Konzils  
in der Firmenzentrale der Humpisgesellschaft?

1971 wurden in der Ravensburger Altstadt bei Umbauarbeiten im Gasthaus Zum Mohren bemerkenswerte mittelalterliche Wandmalereien entdeckt, die bis heute einer angemessenen Würdigung und Interpretation entbehren. Der Gasthof Zum Mohren in der Marktstr. 61 liegt direkt unterhalb des Obertors. Das Wandgemälde fand sich an der östlichen Giebelwand als Innendekoration im ersten Obergeschoss des Hauses. Es handelt sich um einen 5,40 Meter langen Wappenfries mit darunter angeordneten Damen und Herren, die ihrerseits einem Ritterturnier beiwohnen. Von den kämpfenden Rittern haben sich leider nur die Helmzierden erhalten. Die Pferdedarstellungen waren bei der Freilegung der Wand bereits komplett zerstört.

Das in Ravensburg als »Mohrenfresko« bekannte Wandbild wurde nach seiner Entdeckung von den Restauratorenateliers Reinhold Leinmüller, Ravensburg und Ernst Lorch jr., Sigmaringen unter der Aufsicht des damaligen Gebietsreferenten des Landesdenkmalamts Hubert Krins von der Wand abgenommen, auf eine transportable Platte fixiert und hing bis zum Jahr 2000 im Großen Sitzungssaal des Ravensburger Rathauses. Seit 2009 hat das Fresko seinen Platz im Museum Humpis-Quartier gefunden.



Abb. 1: Das »Mohrenfresko« in restauriertem Zustand. Foto Johannes Volz, Stadtarchiv Ravensburg.

Die Entstehungszeit des einst monumentalen Raumschmucks lässt sich durch einzelne Wappen näher eingrenzen: richtungsweisend ist hierfür das dargestellte Wappen des Papstes Otto Colonna, der 1417 auf dem Konzil von Konstanz zum Papst gewählt wurde und 1431 verstarb. Damit lässt sich die Entstehungszeit des Bildes definitiv auf das Zeitfenster 1417–1431 festlegen.

## SCHMUCK EINER TURNIERSTÄTTE?

Die bisherigen Interpretationen des Fundes sollen hier nur kurz gestreift werden: zunächst vermutete man in der Marktstr. 61 eine exklusive Versammlungsstätte des Ravensburger Adels. Dann verständigte man sich darauf, angeregt durch die dargestellte Turnierszene, am Ort der Fundstätte einen mittelalterlichen Turnierplatz in Betracht zu ziehen<sup>1</sup>. Letzteres setzt allerdings voraus, dass anstelle des Hauses Marktstr. 61 in den 1420er Jahren noch kein Gebäude vorhanden war. Das Wandbild konnte demnach kein Raumschmuck mehr gewesen sein, sondern wurde als Freiluft-Fassadenmalerei an der Giebelwand des angrenzenden Nachbarhauses Marktstr. 63 angesehen<sup>2</sup>. Bei dieser Deutung, die auf den damaligen Landeshistoriker Hansmartin Decker-Hauff zurückgeht, blieb es bis heute. So ist das Fresko schließlich 1990 in der Liste der Kulturdenkmale, nicht wie erwartet, unter dem Denkmalobjekt Marktstr. 61 eingetragen worden, sondern unter der Hausnummer 63<sup>3</sup>.

Die oberste Reihe der erhaltenen elf Wappendarstellungen weist auf den Papst, den König, die sieben Kurfürsten und zwei Herzogswappen hin, während in der darunterliegenden Turnierszene eine Vielzahl von Freiherren, Grafen und Rittern auf ihren Pferden agieren.

Was hier dargestellt werden sollte ist klar: es sind die Stände des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in ihrer tatsächlichen Rangfolge von oben nach unten.

Mit Ausnahme der drei geistlichen Erzbistümer Köln, Mainz und Trier manifestiert sich hier der Adel in seinen Rangabstufungen als Trä-



**Abb. 2:** Die Marktstraße um 1870 mit dem Obertor und dem Fundort Marktstr. 61, Gasthof Zum Mohren (farbig markiert).  
Foto Thomas. A. Weiss, Stadtarchiv Ravensburg.



**Abb. 3:** Ausschnitt mit der Darstellung zweier keulenschwingender Ritter mit je einem roten und blauen Kolben zum Abschlagen der Helmzierden.

ger des Reiches, wobei die drei Erzbischöfe wiederum hochadeligen Familien zugehörig waren. Da sich der Ausdruck des adeligen Selbstverständnisses zur Entstehungszeit des Bildes vor allem im Ritterturnier manifestierte, verpackte der Künstler dieses hochoffizielle Stände-Programm verständlicherweise in ein bewegtes Turniergegehen.

Die Turnierfähigkeit, d. h. die Zulassung zu einem Turnier, war in jener Zeit noch fast ausschließlich dem Adel vorbehalten, der als Hürde einen Herkunftsnachweis adeligen Geblüts bis zurück zu den vier Großeltern verlangte, was für einen Turnieranwärter 16 adelige Vorfahren bedeutete. Dadurch blieben die nun mehr und mehr in den Ritterstand nachdrängenden Patrizier der Reichsstädte als »neuadelige Pfeffersäcke« von diesem erlauchten Kreis ausgeschlossen.

Ritter waren von ihrer Bestimmung her – salopp ausgedrückt – lebendige Kampfmaschinen. Ausgestattet mit sündteuren Streitrössern, nicht weniger kostspieligen Rüstungen samt den dazugehörigen Hieb- und Stichwaffen war ihr Alltag vom kriegerischen Einsatz für den Lehensherrn oder für Kaiser und Reich geprägt. Die ritterliche Lebenshaltung stand daher in einem scharfen Gegensatz zum Kaufmann, der als reichsstädtischer Patrizier und Großhändler die Märkte beherrschte, Bergbaurechte inne hatte und Geld verlieh.

Das im unteren Bereich des Freskos dargestellte Turniergegehen ist kein edles Gestech mit Lanzen wie es der Hochadel pflegte. Hier handelt es sich um ein Keulen-

oder Kolbenturnier, wie es im Rang der Reichsritter innerhalb ihrer Turniergesellschaften abgehalten wurde. Dabei traten zwei Mannschaften gegeneinander an, die sich mit Holzschwertern oder Keulen die Helmzierden vom Helm schlugen. Diese Helmaufsätze waren aus Draht oder Holz gefertigt, oft mit Stoffen oder Pergament umkleidet, lackiert und bemalt. Federn, Tierhörner, Geweihe, ja selbst ausgestopfte Vögel wie Enten und Pfauen kamen ebenfalls dabei zum Einsatz. Ziel war es, diese fragilen Gebilde in einer Art Massenprügelei zu zerstören.

Über dem Kampfgewimmel sehen wir hinter einer Art Balustrade neben ein paar wenigen männlichen Beobachtern hingebungsvolle Zuschauerinnen in bunten Roben und zeittypischen modischen Kopfputzen. Die etwas unnahbaren Gesichter mit ihrem zarten verträumten Ausdruck, die fast unbeteiligt dem Geschehen beiwohnen, sind in den Kunststil des Weichen Stils eingebettet. Diese auch als internationale Gotik bezeichnete Kunstepoche dauerte von 1380 bis 1420/30, so dass wir es hier mit dem Ausgang des Schönen Stils zu tun haben der danach in die Spätgotik mündet, die losgelöst von Frankreich, eigene nationale Stilmerkmale entwickelt<sup>4</sup>.

Ein wichtiges Element für den heute fehlenden Gesamteindruck des Bildes dürften die Pferdeleiber gewesen sein, die durch ihre Massigkeit die Bildgestaltung im unteren Bereich verdichtet und damit dem Gesamtwerk eine gewisse Monumentalität verliehen haben könnten. Unterhalb der Pferdehufen erstreckte sich eine ca. 88 cm hohe Sockelzone, die wohl mit einer umlaufenden Sitzbank versehen war. Ob diese untere Wandzone ebenfalls bemalt war, lässt sich heute nicht mehr sagen. Wenn ja, wäre an eine Quaderung oder an sich wiederholende Rauten- und Kreismuster zu denken<sup>5</sup>, wie sie zeitgleich auch auf gebrannten Bodenfliesen vorkommen.

Diese gemalte Darstellung der adeligen Herrscherkaste des Hl. Römischen Reiches dürfte ursprünglich für einen Raum geschaffen worden sein, der etwa 7 Meter tief war<sup>6</sup>. Die erhaltene Malerei misst 5,40 Meter in der



Abb. 4: Die Fundsituation im Gebäude Marktstr. 61 im Jahr 1972. Foto Reinhold Leinmüller, Stadtarchiv Ravensburg.

Tiefe, so dass für die obere Wappenzone mit einem Verlust von nur vier Wappen zu rechnen ist, die sich nach der Rangordnung als gefürstete Herren bzw. Landgrafen (eventuell Unterelsass, Hessen, Thüringen?) oder als weitere Herzoge des Reiches dargestellt haben könnten. Im Turnierbereich fehlen zu den 37 dargestellten Helmzierden der Kämpfenden durch die Zerstörung der Putzoberfläche am Fundort rund weitere 37 Turnierteilnehmer, was der Gesamt-Ikonografie jedoch keinen Abbruch tut.

Da der Maler Wappen und Helmzierden nicht immer richtig dargestellt hat und es auch schwierig ist, nur anhand von Helmzierden auf bestimmte adelige Familien zu schließen, lohnt es sich, sowohl die Wappen des Hochadels als auch die erkennbaren Helmzierden der Ritter einzeln zu besprechen. Da Helmzierden innerhalb einer Familie oft häufig wechselten, war es angebracht, möglichst zeitgleiche Wappenbücher für die Bestimmung heranzuziehen. Das geschah vor allem mit einem unbetitelt überlieferten Wappenbuch, das vermutlich aus Konstanz stammt und auf das Jahr 1433 datiert ist. Es befindet sich heute in der Badischen Landesbibliothek unter der Signatur HS Donaueschingen 496. Daneben wurden das St. Galler Wappenbuch 1463–1491 und das Scheibler'sche Wappenbuch 1450–1480, beide online, sowie ergänzend dazu die ebenfalls zeitgleiche Chronik des Konstanzer Konzils hinzugezogen<sup>7</sup>.

Die oberste Wappenreihe mit Papst, König, sieben Kurfürsten und zwei Herzögen von rechts nach links:

#### 01 DER PAPST

In rotem Schild eine bekrönte Säule: **Oddone di Colonna/Otto Colonna**. Colonna (ital. Säule) war der Herkunftsort dieser damals schon ältesten und einflussreichsten Adelsfamilie Roms. Otto (\*1368 † 1431 Rom) wurde am 11. November 1417 auf dem Konstanzer Konzil zum Papst gewählt und beendete damit das abendländische Kirchenschema.

#### 02 DER KÖNIG

In gelbem Schild der Reichsadler: **König Sigismund** (\*1368 +1437) zweitgeborener Sohn Kaiser Karls IV. Ab 1409 König von Ungarn, 1411 röm. König, 1433 zum Kaiser gewählt, ab diesem Zeitpunkt führt er den Doppelkopfadler als Reichswappen ein. Auf dem Wandbild ist der Adler noch einköpfig dargestellt, d. h. das Fresko entstand damit vor 1433. Sigismund wird als der bedeutendste deutsche König des 15. Jahrhunderts angesehen. Er sprach fließend Latein, Deutsch, Tschechisch, Ungarisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch und Polnisch. Gewinnend, beredt, schlagfertig und wendig im Verhandeln, war seine Herrschertätigkeit durch Kriege gegen die Hussiten, Türken und die Republik Venedig sowie die wachsenden Machtansprüche der Landesfürsten beeinträchtigt<sup>8</sup>.



**Abb. 5:**  
Die oberste  
Wappenleiste  
01 Papst Martin V.,  
02 König Sigismund,  
03 Erzbischof von  
Mainz.



**Abb. 6:**  
Fortsetzung der obersten  
Wappenleiste:  
04 Erzbischof von  
Trier,  
05 Erzbischof von  
Köln,  
06 König von Böhmen,  
07 Pfalzgraf bei Rhein.



**Abb. 7:**  
Fortsetzung der obersten  
Wappenleiste:  
08 Herzog von  
Sachsen,  
09 Markgraf von  
Brandenburg,  
010 Herzog von  
Lothringen,  
011 Herzog von Teck.

## DIE SIEBEN KURFÜRSTEN

## Geistliche Kurfürsten

03 In rotem Schild ein weißes Rad: der **Erzbischof von Mainz**.

04 In weißem Schild ein rotes Kreuz: der **Erzbischof von Trier**.

Der Herzschild (in Weiß ein blauer Schrägrechtsbalken) stimmt nicht mit den Familienwappen der damals amtierenden Erzbischöfe Werner von Falkenstein 1388–1418, Otto von Ziegenhain 1418–1430 und Rhaban von Helmstatt 1430–1439 überein<sup>9</sup> und dürfte damit in Unkenntnis der Sachlage eine Fantasiedarstellung des oberschwäbischen Malers sein.

05 In weißem Schild ein schwarzes Kreuz: der **Erzbischof von Köln**.

Der Herzschild (in Weiß, Blau und Gelb geteilt) stimmt auch hier nicht mit dem damals amtierenden Erzbischof Dietrich von Moers, Amtszeit 1414–1463 überein, der nur einen Balken im Wappen führt<sup>10</sup>.

## Weltliche Kurfürsten

06 In rotem Schild ein weißer doppelschwänziger aufrechter Löwe: der **König von Böhmen**.

07 Gevierter Schild 1+4 in Schwarz ein aufrechter gelber Löwe, 2+3 blau-weiße Rauten: der **Herzog von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein**.

08 Schild neun Mal geteilt von Schwarz und Gelb: der **Herzog von Sachsen**.

Bemerkenswert ist hier, dass der Maler des Freskos nur einen acht Mal geteilten Schild darstellt und auch auf den grünen schrägen Rautenkranz verzichtet, der sich über den Schild legen sollte.

09 Gevierter Schild: 1+4 ein roter Adler mit ausgebreiteten Schwingen (Brandenburg), 2+3: ein von Weiß und Schwarz gevierter Schild (Grafen von Hohenzollern): der **Markgraf von Brandenburg**. Auf dem Konzil von Konstanz war Friedrich von Zollern, Burggraf von Nürnberg 1417 von König Sigismund mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnt worden.

## HERZÖGE

010 In gelbem Schild ein roter Schrägrechtsbalken (heraldisch vom Schildhalter aus gesehen), belegt mit drei weißen Alérions (gestümmelte Adler d. h. ohne Schnäbel und Fänge): Der **Herzog von Lothringen**.

011 ein Schwarz-Gelb geweckter Schild: der **Herzog von Teck**. Herzog Ulrich von Teck, der mit dem Wappen angesprochen ist, verfügte zu diesem Zeitpunkt über kein



Abb. 8: Korrekte Wappendarstellung des Herzogs von Sachsen (vgl. 08 im Fresko). Bayerische Staatsbibliothek Rar. 2155.

reales Herzogtum mehr. Bereits 1381 hatte die Familie die Stammherrschaft Teck mit der gleichnamigen Burg (am Albtrauf bei Kirchheim unter Teck östlich von Stuttgart) an den Grafen von Württemberg verkauft und dafür 1369 Burg und Herrschaft Mindelheim erworben, wo Ulrich bis zu seinem Tod 1432 residierte. Mit dem Tod seines Bruders Ludwig († 1439), der Patriarch von Aquileja war, erlosch dieses Haus, das eine Seitenlinie der 1218 ausgestorbenen Herzöge von Zähringen war. Dass Ulrich von Teck an so prominenter Stelle erscheint hat seinen Grund darin, dass er zu den engsten Beratern König Sigismunds gehörte. Er war 1413 zusammen mit dem König in Lodi bei Papst Johannes XXIII., um mit diesem ein Konzil anzuberaumen. Ulrich schlug dort als Tagungsort die Reichsstadt Kempten vor, der ebenfalls enge Vertraute Sigismunds, Graf Eberhard von Nellenburg, plädierte aufgrund der günstigeren Verkehrslage hingegen für Konstanz<sup>11</sup>.

Die Helmzierden der turnierenden **Freiherren, Grafen und Ritter** im untersten Bereich des Freskos von rechts nach links:

1 Ein Steinbockrumpf in Rot: die **Herren von Ems**, eines der bedeutendsten Geschlechter Vorarlbergs. Stammsitz Alt-Ems, dann Hohenems im heutigen Fürstentum Liechtenstein, ausgedehnte Besitzungen im Raum Dornbirn-Wolfurt-Lustenau.

2 Ein Brackenkopf (Jagdhundkopf) in Gelb: die **Vögte von Summerau** zu Leupolz und Praßberg. Burgen Praßberg bei Wangen im Allgäu und Alt-Summerau bei Langnau, Stadt Tettngang, Bodenseekreis o d e r die **Grafen von Werdenberg-Heiligenberg**, Seitenlinie der Grafen von Bregenz-Tübingen-Montfort. Stammsitz Schloss Heiligenberg im Linzgau nördlich des Bodensees.

3 Ein Steinbockgeweih in Rot/Gelb: die **Markgrafen von Baden**.

4 Ein weißer, mit einem schwarzen Band umwundener Spitzhut, der aus einer Krone wächst: **die Sürgen**, ein niederadeliges Geschlecht vermutlich aus dem Vintschgau, das sich später Sürgen von Sürgenstein nennt. Begütert im Allgäu mit Eglofs, Ratzried. Stammsitz Schloss Sürgenstein über dem Eglofser Tal, Landkreis Ravensburg. Die Sürgen waren im Patriziat der Reichsstadt Ravensburg.

5 Der Rumpf eines Mönches in einer schwarzen Kutte: **die Münch von Basel** auch Münch von Münchenstein. Ursprünglich Dienstmannen des Bischofs von Basel, dann eines der einflussreichsten Geschlechter der Basler Ritterschaft. In ihrem Anwesen in Basel wurde traditionell der König beherbergt.

6 Ein roter Federstoß (Federbusch): die **Herren von Königsegg** mit Sitz in Königsegg (Gemeinde Guggenhausen), sowie Aulendorf und Königseggwald, Landkreis Ravensburg.

7 Ein schwarzer Flug (Flügel): die **Herren von Landenberg**. Burgen Alt-Landenberg und Breitenlandenberg im Tösstal, Kanton Zürich sowie Burg und Stadt Rapperswil, Kanton St. Gallen.





Abb. 9: Die Helmzierden der Grafen und Ritter 1–7 (vgl. im Text).



Abb. 10: Die Helmzierden der Grafen und Ritter 8–14 (vgl. im Text).

8 Ein Paar Büffelhörner in Gelb/Blau mit verwechselter Tingierung und gelber Helmdecke: die **Herren von Gemmingen**, Lkr. Heilbronn, 1407 hatten diese diverse Besitzungen der Stain v. Rechtenstein/Lautertal im Enzkreis und bei Pforzheim erworben.

9 Ein mit Federn besteckter schwarzer Spitzhut: die **Herren von Bodman**. Herrschaftsmittelpunkt war Bodman am Bodensee mit den Burgen Altbodman und Frauenberg.

10 Ein wohl gelber Ochsen-/Stierrumpf: die **Herren von Hohenegg**. Nebenlinie der Herren von Trauchburg. Stammsitz Burg Hohenegg Gde. Grünenbach im Westallgäu, 1359 an die Grafen von Montfort verkauft, dann Herrschaftsmittelpunkt um Burg Vilsegg bei Reutte/Tirol.

11 Ein schwarzer Federbausch: die **Truchsessen von Diessenhofen**. Stammsitz Diessenhofen im Thurgau zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen.

12 Ein Paar Büffelhörner in Weiß und Rot: die **Herren von Schellenberg**. Ursprünglich aus dem Gebiet des heutigen Fürstentums Liechtenstein mit den Stammsitzen Alt- und Neuschellenberg, ab 1300 Herrschaftsmittelpunkt in Kißlegg/Allgäu und in Hüfingen bei Donaueschingen.

13 Der Rumpf eines gekrönten, bärtigen Königs: das ritteradelige Geschlecht derer **von Ehingen** mit dem Stammsitz Ehingen bei Rottenburg am Neckar.

14 Eine mit Federn besteckte Wolfsangel bzw. ein Wolfsanker (Wolfs-Köderfalle): die **Herren von Stain zu Rechtenstein**. Stammherrschaft mit Burg Rechtenstein im Großen Lautertal, Alb-Donau-Kreis.

15 Ein weißer Flug: die **Herren von Homburg**. Stammsitz Burg Homburg/Stahringen bei Radolfzell o d e r die **Grafen von Werdenberg-Sargans**, Seitenlinie der Grafen von Bregenz-Tübingen-Montfort. Stammsitz Burg Werdenberg, Gemeinde Grabs im Kanton St. Gallen o d e r die **Grafen von Aichelberg**, Nebenlinie der Grafen von Berg-Schelklingen bei Ehingen an der Donau. Stammburg Aichelberg im Landkreis Göppingen mit Hauptbesitz im Fils- und Neckartal um Göppingen-Plochingen aber auch Ravensburg, Waldsee und Saulgau.

16 Ein mit einer goldenen Krone gekrönter Kopf einer Mohrin: die **Reichserbmarschälle von Pappenheim** aus dem Altmühltal.

17 Ein weißer Federstoß (Federbusch), der aus einer Krone wächst: die **Herren von Freyberg**. Vermutlich aus Graubünden stammende Familie als Erben der Herren von Hürbel mit den Stammsitzen Hürbel und Burgrieden Lkr. Biberach, dann Burgen Hohenfreyberg und Eisenberg bei Pfronten, sowie in Steußlingen bei Ehingen a. d. Donau.

18 Ein rotes Hifthorn, am Mundstück mit Federn besteckt: die **Grafen von Württemberg**.

19 Eine gelbe Bracke (Jagdhund), auf deren rotem Ohr ein weißes Andreaskreuz (Schrägen) liegt: die **Grafen von Öttingen** aus dem Ries bei Nördlingen.

20 Ein Paar Büffelhörner, unten Schwarz, oben Weiß verbunden mit einem schwarzen Ring und schwarzen Riemen: unklar, vielleicht die **Herren von Hewen**. Deren Scheibe wäre zusätzlich mit schwarzen Hahnenfedern besteckt, die vielleicht im Fresko nicht mehr sichtbar sind. Das Hegauer Geschlecht entstammt den Herren von Engen.

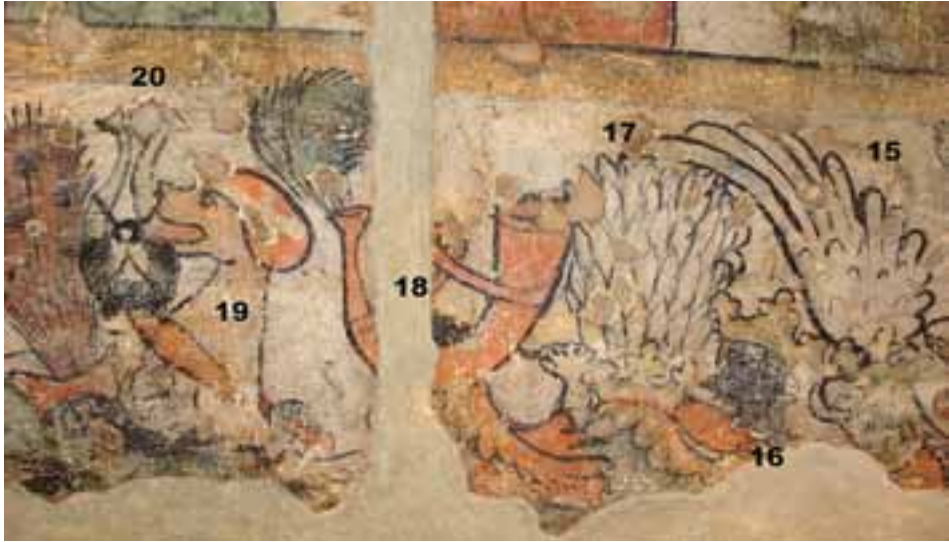


Abb. 11: Die Helmzierden der Grafen und Ritter 15–20 (vgl. im Text).



Abb. 12: Die Helmzierden der Grafen und Ritter 21–26 (vgl. im Text).

21 Ein Pfauenstoß: die **Truchsessen von Waldburg**. Stammsitz Burg Waldburg, Landkreis Ravensburg.

22 Ein gelbes Rad mit sieben Speichen: die **Herren von Klingenberg** (die Klingenger haben allerdings nur sechs Speichen). Stammburg Klingenberg im Thurgau, Burg Stein am Rhein, Hauptresidenz auf dem Hohentwiel 1300–1521.

23 Ein mit 2 Federbuschen besteckter weißer Schwanenrumpf: die **Herren von Gundelfingen** aus dem Großen Lautertal bei Münsingen mit der Herrschaft Neufra bei Riedlingen an der Donau o d e r die **Grafen von Lupfen** mit der Stammburg Hohenlup-



Abb. 13: Die Helmzierden der Grafen und Ritter 27–32 (vgl. im Text).

fen bei Stühlingen Landkreis Waldshut mit der Herrschaft Hohenhewen bei Engen im Hegau.

24 Eine Mohrin mit einer weißen Mitra auf dem Kopf, die mit zwei schwarzen Bollen besetzt ist: die **Grafen von Kirchberg**. Stammsitz Illerkirchberg südlich von Ulm.

25 Ein Paar Büffelhörner, unten Rot, oben Weiß verbunden mit einem Ring und rot-weißen Bändern: die **Grafen von Hohenberg**. Stammsitz bei Spaichingen/Schömberg mit Besitzungen in Haigerloch, Rottenburg und Horb. Gertrud von Hohenberg war die Gemahlin König Rudolf von Habsburgs. 1381 wurden alle Besitzungen an Habsburg verkauft.

26 Ein Hifthorn mit schwarzer Aufhängung: die **Herren von Hörningen/Herrlingen**. Stammsitz Burg Hörningen, heute Oberherrlingen Gemeinde Blaustein unweit Ulm.

27 Ein silberner Pelzballen: die **Grafen von Fürstenberg**. Seitenlinie der Grafen von Urach. Besitzzentrum im Schwarzwald und auf der Baar (Donaueschingen). Dort auch die Stammburg Fürstenberg bei Hüfingen.

28 Ein Pfau in Blau und Braun: die **Ritter von Bussnang**. Stammburg Bussnang im Kanton Thurgau bei Weinfelden sowie Herrschaft und Burg Weinfelden zusammen mit den Herren von Enne.

29 Ein schwarzer Hut darauf ein weißer Ball, rote Helmdecke: die **Herren von Rothenstein** bei Grönenbach, Landkreis Unterallgäu. Das Rothensteiner Wappen ist jedoch allgemein ohne die hier deutlich dargestellte Hutschnur überliefert.

30 Ein rotes Hirschgeweih: die **Schenken von Castell**. Ursprünglich Vasallen der in Konstanz amtierenden Bischöfe aus dem Haus der Grafen von Kyburg-Dillingen auf



**Abb. 14:** Korrektes Reischacher Wappen (vgl. 31 im Fresko) mit weißem Eber in der Helmzier. Wappenbuch 1433, Badische Landesbibliothek Don 496 S. 107.

deren Burg Castell, Gemeinde Tägerwilen Kanton Thurgau, unweit Konstanz. Seit dem 14. Jahrhundert auf Burg Mammertshofen bei Roggwil ansässig.

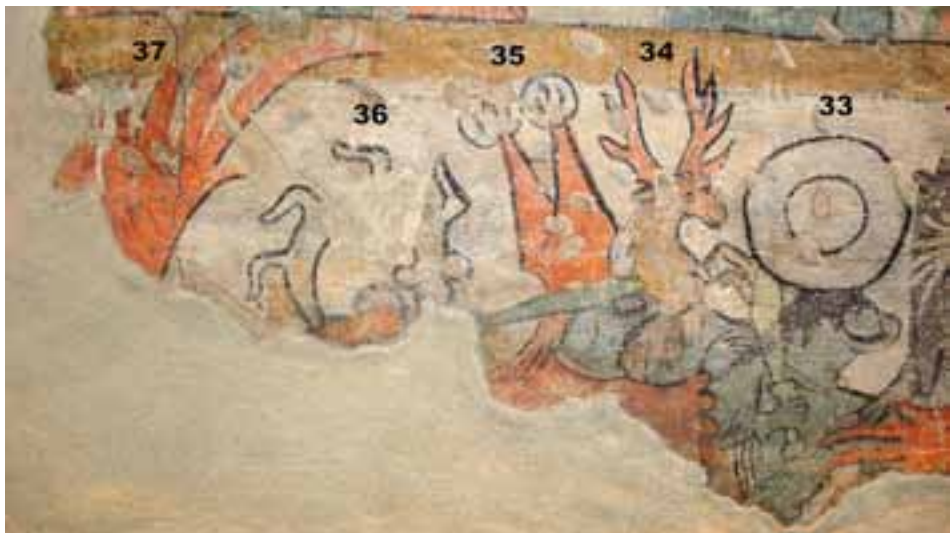
**31** Ein schwarzer Eberrumpf: vermutlich die **Herren von Reischach**, die allerdings im Schild einen schwarzen Eberrumpf führen, in der Helmzier jedoch einen weißen. Hier könnte bei dem Maler eine Farbverwechslung vorliegen. Weitverzweigtes Freiherren-geschlecht vor allem im Hegau, herausragende Familienmitglieder waren Condottieri in Italien.

**32** Ein Wolf oder Fuchs mit einer flatternden Ente im Maul: die **Freiherren von Enne (End)** zu Grimmenstein. Ursprünglich Tiroler Adelsgeschlecht mit Burg Enn oder Endide bei Montan/Bozen, seit 1318 auf Burg Grimmenstein bei St. Margrethen/Kanton St. Gallen mit Besitzungen in Mammern und Weinfeldern. Die durch den Appenzellerkrieg ruinierte Familie agierte zum Schluss als Raubritter gegen die Bodenseestädte, daher wurde die Burg Grimmenstein 1416 von Konstanz zerstört.

**33** Eine weiße durchbrochene Scheibe: vielleicht die **Herren von Knöringen** aus Oberknöringen und Jettingen bei Burgau/Landkreis Günzburg. Der Ring gehört mit drei Straußenfedern besteckt, die im Fresko fehlen.

**34** Ein roter Hirschrumpf: die **Grafen von Hohenrechberg**. Stammsitz Hohenrechberg bei Schwäbisch Gmünd. Ausgedehnte Besitzungen u. a. auch in Babenhausen, Mindelheim und Weißenhorn südlich von Ulm.

**35** Eine rote Mitra mit weißen Bollen: die **Grafen von Montfort**. Bedeutendstes Adelsgeschlecht der Bodenseeregion. Seitenlinie der Pfalzgrafen von Tübingen und Er-



**Abb. 15:** Die Helmzierden der Grafen und Ritter 33–37 (vgl. im Text)

ben der Grafen von Bregenz. Stammburg Montfort bei Götzis in Vorarlberg. Herrschaftsmittelpunkte Bregenz, Feldkirch und Tettngang.

36 Auf einem Dreieck eine gebogene weiße Hirschstange: die **Herren von Hornstein**. Stammsitze Hornstein und Herstenstein bei Sigmaringen.

37 Ein roter Flug: ungeklärt

## DER (OBER)SCHWÄBISCHE ADEL IM DIENST KÖNIG SIGISMUNDS:

### DAS KONSTANZER KONZIL

Es fällt auf, dass das Gros der über die Helmzierden identifizierten Ritter in einem Gebiet beheimatet war, das die Baar, die obere Donau, die Schwäbische Alb, Oberschwaben, den Bodenseeraum, den Hegau, das Allgäu, Vorarlberg und den Thurgau umfasst. Kurz gesagt, handelt es sich hier weitgehend um adelige Familien aus dem südlichen Kerngebiet Schwabens.

Wenden wir unseren Blick auf das Konstanzer Konzil, das von 1414 bis 1418 quasi im Zentrum dieses Gebiets stattfand, so finden wir dort wiederum all jene in dem Wandbild dargestellten Ritter als Teilhabende und Mitwirkende. Sie agierten im Konzilsgeschehen als Prozessionsteilnehmer, Himmelsträger für Papst und König, Turnierende oder als Zeugen bedeutsamer politischer Handlungen. Als König Sigismund auf dem Konzil in Konstanz 1417 den Burggrafen von Nürnberg mit der Mark Brandenburg belehnte, wohnten diesem feierlichen Ereignis 36 Grafen bei<sup>12</sup>.

Die Beziehung einzelner schwäbischer Ritter zu König Sigismund wird noch deutlicher, wenn wir mit Graf Eberhard von Nellenburg und Graf Hans von Lupfen die Statthalter, d. h. die Hauptorganisatoren des Konzils vor uns sehen. Außerdem war Frischhans von Bodman zusammen mit dem Grafen von Nellenburg als Quartiermeister des Konzils eingesetzt. Mit Hofämtern waren bedacht: Graf Hans von Lupfen als Hofrichter, Graf Ludwig von Öttingen als Hofmeister und der Graf von Pappenheim als Erbmarschall. Als



**Abb. 16:** Wappenbuch, vermutlich Konstanz 1433. Oben: von links nach rechts die Vollwappen der Herren von Schellenberg, Königsegg, Ems. Unten: von links nach rechts die Vollwappen der Herren von Aichelberg, Rosenberg, Rotenstein. Badische Landesbibliothek Donau 496 S. 109.

Räte des Königs fungierten Ulrich von Teck, der auch während des Appenzellerkrieges als Beauftragter der schwäbischen Ritterschaft auftrat, ferner die Grafen von Lupfen, Nellenburg, Bodman und Klingenberg, Friedingen, Eisenberg, Hohenegg, Stain und Kirchberg<sup>13</sup>.

Bei den Truchsessen von Waldburg stand Sigismund als Schuldner tief in der Kreide. Während die Waldburger 1415 dafür mit der konfiszierten österreichischen Landvogtei abgefunden wurden, deren Hauptzentrum die Burg Ravensburg war, erhielten weitere Gläubiger, unter ihnen die Grafen von Lupfen, Nellenburg und Bodman die Reste dieser österreichischen Besitzungen am Bodensee übereignet. Nach dem Judenpogrom am Bodensee war es Hans von Lupfen, der 1430 im Auftrag des Königs Geld von den in Konstanz inhaftierten Juden einzog, hauptsächlich um die noch vom Konzil herrührenden Schulden Sigismunds in Höhe von 10.000 Gulden zu begleichen<sup>14</sup>.

Es konnte gar nicht anders sein, als dass Sigismund bei der Organisation und Durchführung des Konzils in Konstanz und selbstverständlich auch darüber hinaus auf örtliches know-how angewiesen war. Der ausgedehnte Herrschaftsraum des Königs und sein weit abgerückter Lebensmittelpunkt in Ungarn (Buda und Preßburg) ließ aktives politisches Handeln nur durch territoriale Handlungsträger zu<sup>15</sup>. Diese Handlungsträger waren seine ritteradeligen Gefolgsleute und das Patriziat der Reichsstädte, deren Stadtherr er war. Vordergründig könnte das Mohrenfresko in Ravensburg daher den Eindruck erwecken, dass es sich hier vielleicht um eine zeitnahe Hommage an das Konstanzer Konzil handelt, das während seiner Dauer in den Jahren 1414 bis 1418 sicher auch die Gemüter in Ravensburg bewegt hat, denn ausnahmslos alle auf dem Fresko Dargestellten waren nach der Chronik des Konstanzer Konzils verbürgte Teilnehmer dieses bedeutenden Marksteins in der damaligen Reichs- und Kirchenpolitik.

## WANDSCHMUCK IN DER FIRMENZENTRALE DER HUMPISGESELLSCHAFT

Blickt man auf den Auftraggeber des Wandbildes, muss der alleinige Bezug zum Konstanzer Konzil allerdings in Frage gestellt werden. Denn das Wandbild schmückte einst die Firmenzentrale der Ravensburger Humpisgesellschaft, die fälschlicherweise unter dem Namen »Große Ravensburger Handelsgesellschaft« Berühmtheit erlangt hat. Als Hauptkontor dieser Familiengesellschaft ist das Gebäude Marktstr. 61 durch archivalische Hausforschung seit 1996 zweifelsfrei belegt<sup>16</sup>. Hier liefen die Fäden der Humpis'schen Handelsniederlassungen in Genua, Mailand, Barcelona, Valencia und Flandern zusammen.

An der Spitze des hauptsächlich im Mittelmeerraum agierenden Familienunternehmens stand bis 1429 Henggi Humpis, der als Gesellschaftsgründer ein Zeitgenosse König Sigismunds war. Nach seinem Tod übernahmen seine Neffen Jos II. und Jos III.

die Nachfolge. Alle drei Familienmitglieder standen von 1417 bis 1431 auch als Bürgermeister der Reichsstadt an der Spitze des Gemeinwesens, das unter ihrer Regie eine Schiffbarmachung der Schussen in den Bodensee und die Anlegung eines Messeplatzes in der Ravensburger Unterstadt forcierte. Damit waren die Humpis durchaus mächtige und auch weitblickende Männer ihrer Zeit. Dass sie auf dem Konstanzer Konzil als würdige Vertreter der Reichsstadt Ravensburg anwesend waren und dort unter den 330 Kaufleuten ihren Platz eingenommen haben, kann als sicher gelten.

Der rund vier Meter hohe Saal im ersten Obergeschoss dieser Handelszentrale hatte daher nicht nur rein symbolisch gesehen einen repräsentativen Charakter. Hier trafen sich tatsächlich alle drei Jahre die rund 50 bis 70 Teilhaber der Firma, um bei exklusiven Mahlzeiten die Gewinnausschüttung festzulegen und neue Gesellschaftsverträge zu besiegeln<sup>17</sup>. Dazu sollte der neun Meter breite und rund sieben Meter tiefe Raum mit seiner monumentalen Wandbemalung für rund 34 Tage den passenden Rahmen darbieten.

Als weitere Ausstattung des Saales war sicherlich ein Tonplattenboden vorhanden. Die Decke dürfte analog zu den zeitgleichen, original überlieferten Räumen im Privathaus des Regierers der Gesellschaft, Hans Humpis (Marktstr. 45/heute Museum Humpis-Quartier), mit einer Bretterdecke ausgestattet gewesen sein, die schablonenbemalte Maßwerkornamente aufwies.



**Abb. 17:** Die obere Marktstraße aus der Vogelschau, 1972. Der Fundort Haus Nr. 61 mit Rückgebäude beherbergte bis 1530 die Handels-Zentrale der Humpisgesellschaft, danach bis heute den Gasthof Zum Mohren.

Haus Nr. 59 mit Rückgebäude war von 1270 bis 1342 der Dienstsitz der Humpis-Linie Ratzenried als königliche Stadtammänner, danach bis 1545 ihr privater Stadtsitz u. a. als Regierer der Humpisgesellschaft. Marktstr. 63 hat mit Haus Nr. 61 nur eine gemeinsame Giebelwand. Dies verleitet zu der Annahme, das Wandbild sei ein Außenschmuck des Hauses Nr. 63 gewesen. Foto Stadtarchiv Ravensburg.





**Abb. 18:** Turnier-Zuschauer. Links ein unverheiratetes Mädchen mit einem Laubkranz (so genannte Schapel) im offenen Haar. Rechts ein vornehmer junger Mann mit einer auffälligen Kopfbedeckung nach der damals neuesten burgundischen Mode. Das im »Zaddellook« turbanartig gewickelte grüne Chaperon und die farbenprächtigen roten Kleider des Paares sind ein Ausdruck ihres hohen Standes.

## STADTBÜRGERTUM CONTRA RITTERADEL

Nun ist eingangs nicht dezidiert darauf verwiesen worden, dass die auf dem freigelegten Wandbild dargestellten Stände des Heiligen Römischen Reiches mit Papst, König, Kurfürsten, Herzögen, Grafen, Freiherren und Rittern damit keinesfalls komplett sind. Denn in dieser traditionellen, starr vorgegebenen Gliederung fehlen als unterstes Glied die Städte, deren Wirtschaftskraft ein wesentliches Standbein des Reiches darstellte.

Da die Humpis als zu der Zeit noch bürgerliche Patrizier, Fernkaufleute und Bankiers schlechthin die Vertreter dieser Städte waren, ist nicht anzunehmen, dass sie ihren eigenen Stand in einem solchen Saal, der immerhin das Herz ihres Handelsimperiums war, vollständig negierten. Hier bietet sich eine Lösung an, die darauf abzielt, die dem Fresko gegenüberliegende Wand des Raumes mit einzubeziehen. Obgleich an dieser Wand 1971 nach dem damaligen Stand der Untersuchungsmöglichkeiten keine sichtbaren Bemalungsreste mehr gefunden werden konnten<sup>18</sup>, hätte hier die Möglichkeit bestanden, sich selbst auf 28 Quadratmetern Fläche angemessen zu präsentieren - und zwar auf Augenhöhe mit dem direkt gegenüberliegenden Ritterstand.

Die Reichsstädte waren seit 1376 im Schwäbischen Städtebund organisiert. Dieser Städtebund, mit Sitz in Ulm, hatte als durchaus politische Organisation in den 1420er

Jahren etwa 31 Mitglieder<sup>19</sup>. In welcher Weise diese 31 schwäbischen Reichsstädte durch ihre Wappen auf der Wand dargestellt gewesen sein könnten und ob hier auch Patrizierwappen vorkamen, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Dass die Humpis und deren Mitgesellschafter auf die Darstellung ihrer Familienwappen in einem solchen Raum verzichtet hätten, ist unwahrscheinlich, zumal das Wappen der Humpis an ihren Häusern Marktstraße 45 und 59 verbürgt ist. Die drei zubeißenden Windhunde symbolisieren in sprechender Weise den Familiennamen Huntpiß/Hundbiss/Humpis als den Biss eines Hundes. Bibelzitate und sakrale Skulpturen an den großen Kirchen und Domen weisen den Hund im Mittelalter als Symbol der unersättlichen Gier aus<sup>20</sup>. Damit war dieser Familiendynastie, die in dem langen Zeitraum von 1270 bis 1530 weitgehend alle Spitzenämter der Reichsstadt Ravensburg besetzt hielt, ein ausgeprägtes Macht- und Besitzstreben attestiert. Bereits 1376 legte Henggi Humpis mit dem Erwerb der Grafschaft Eglöfs und den einträglichen Argenzöllnen den Grundstock für ausgedehnte Herrschaftsrechte vorwiegend im Allgäu. In Genua und Mailand begegnen wir den Regierern der Ravensburger Humpisgesellschaft schließlich auch als gewählte Repräsentanten der Societas Grande bzw. der Societas Magna Almannorum, einer hanseähnlich strukturierten Interessengemeinschaft oberdeutscher Kaufleute im Mittelmeerraum.

Dem gegenüber waren die adeligen Turnierkämpfer auf dem Fresko alle im Ritterbund St. Jörgenschild organisiert, der 1406 mit 96 Mitgliedern im Appenzellerkrieg gegründet worden war. Die Hauptleute dieses Bundes hießen 1409 Stephan von Gundelfingen, Hans von Tengen, Merklin von Schellenberg und Konrad von Klingenstein, Namen, die uns als Turnierteilnehmern auf dem Wandbild bereits begegnet sind<sup>21</sup>. Es soll hier nicht näher auf die Geschichte und den Verlauf der Appenzellerkriege (1401–1429) eingegangen werden, die 1408 mit dem Sieg der vereinigten schwäbischen Ritterschaft St. Jörgenschild gegen die rebellischen Appenzeller bei Bregenz vorläufig beendet wurde. Mit dem Frieden von Konstanz 1408 war dieser Krieg allerdings keineswegs aus der Welt, im Gegenteil, er schwelte bis in die 1460er Jahre weiter.



**Abb. 19:** Grabplatte des Henggi Humpis † 1429 im ehemaligen Karmeliterkloster Ravensburg. Der Firmengründer und vermutliche Auftraggeber des Freskos ließ sich in einer pelzgefütterten Houppelande nach burgundischer Mode darstellen. Pelzmütze und Almosentasche an einem silberbeschlagenen Schulterband stellen seinen Reichtum zur Schau. Obgleich nicht-adelig, gebrauchte er neben seinem Wappen nach Rittermanier Stechhelm mit gezackelter Helmdecke und Helmzier. Foto Stadtarchiv Ravensburg.

König Sigismunds Anliegen war es daher, in diesem langwierigen Konflikt einen dauerhaften Frieden zu schaffen. Seit 1417 arbeitete er daran, den Schwäbischen Städtebund und den Ritterbund St. Jörgenschild unter seiner Führung als große, umfassende Landfriedensinstitution zu vereinen<sup>22</sup>. Es waren die Reichsstädte, die sich diesem Ansinnen konsequent widersetzten, ja es kam nicht einmal zu einer Annäherung der Städte an den St. Jörgenschild. Zu groß war die Aversion der Kaufleute gegen die Ritter. Sigismund war daher gezwungen, dieses groß angelegte Projekt nach einem dritten Verhandlungsaufenthalt in Ulm 1434 aufzugeben. Seine Strategie, durch ein solches Bündnis ein Gegengewicht zu den immer mächtiger werdenden Landesherren zu schaffen, war damit gescheitert. Gleichzeitig war unübersehbar, dass sich die Zeit des Ritteradels ihrem Ende zuneigte.

1413 und 1419 hatte die Reichsstadt Ravensburg neben mehreren Kleinadelssitzen geschlossene Niedergerichtsgebiete von den finanziell in die Klemme gekommenen Werdenbergern und Königsseggern erwerben können, was analog dazu in anderen Reichsstädten zur Ausbildung weit ansehnlicherer reichsstädtischer Territorien führte. So entsprach es durchaus dem Zeitgeist, dass die reichen, aber rangniedrigeren Städter geringschätzig auf die verarmten, ranghöheren Ritter herabschauten<sup>23</sup>.

Genau dieser Gegensatz sollte uns wohl ursprünglich in den Wandbildern aus der Zentrale der Humpisgesellschaft entgegentreten: auf der einen Seite im Turniergewimmel das Rittertum als verlängerter waffenstarrer Arm und streitbarer Machtfaktor des Königtums, vertreten durch den Ritterbund St. Jörgenschild und auf der anderen, nicht mehr erhaltenen Seite, die Reichsstädte, vereint im Schwäbischen Städtebund mit ihren patrizischen Kaufleuten als bedeutender Finanzfaktor des Königtums.

### HIE STÄDTE(BUND), HIE RITTER(GESELLSCHAFT)! HIE GELD, HIE KÖNIGLICHE MACHT!

Diese konträre Position kam auch in der Haltung der beiden Vereinigungen zu den Kriegsparteien im Appenzellerkrieg zum Ausdruck. Während die Kaufleute der Städte im Grunde genommen mit den rebellierenden St. Galler Stadtbürgern und Appenzellern sympathisierten, weil sie ihnen Waffen und Lebensmittel liefern konnten und damit am Krieg gut verdienten, waren die Ritter ganz auf der Seite des Abtes von St. Gallen, dem die Untertanen untreu geworden waren und der bestrebt war, die alte, aus den Fugen geratene, gottgewollte Ordnung wieder herzustellen.

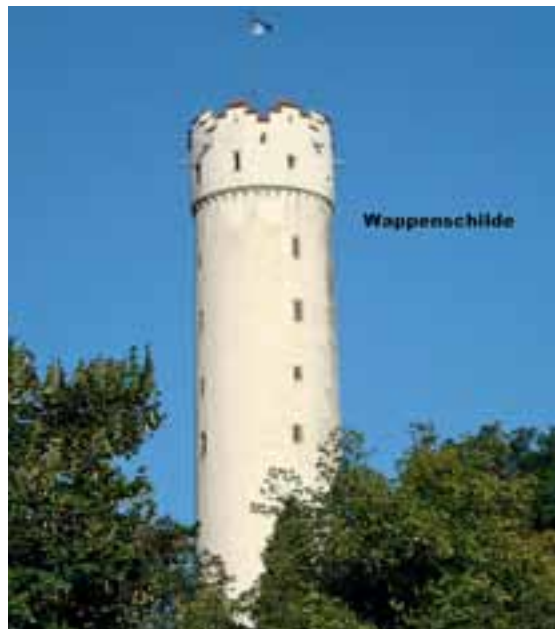
Interessanterweise hat die hier entwickelte Gesamtkonografie des Wandbildes eine zeitgleiche Analogie im Ravensburger Stadtbild gefunden, als man 1425–1429 den »Mehlsack« als Bollwerk und neuen Verteidigungsturm gegen die über der Stadt thronende Burg Ravensburg hochzog. War doch dieser stattliche Rundturm der Stadtbürger gegen keinen geringeren als gegen den Burgherrn Hans von Waldburg gerichtet, der von König Sigismund 1415 die Landvogtei zugesprochen bekommen hatte. Man erinnerte sich in der Reichsstadt offensichtlich noch sehr wohl an die Städtekriege, in denen die

Waldburger 1389 versucht hatten, auch Ravensburg durch einen bewaffneten Überfall in ihr Territorium einzuverleiben. Daher bekam der adelige Landvogt auf der Ravensburg mit diesem neu erbauten Turm eine doppelte, unmissverständliche Warnung vor die Nase gesetzt: den Turmkranz schmücken nämlich bis heute acht stattliche Wappenschilde, deren leider nicht mehr erhaltene Symbole auf der Hand liegen: es waren, neben dem Reichswappen, wohl die Wappen der sieben Bodenseestädte Ravensburg, Konstanz, Überlingen, Lindau, Wangen, Buchhorn und St. Gallen, die seit 1389 als Schutz- und Trutzbündnis den »Bund der gemeinen Städte um den See« bildeten<sup>24</sup>.

So vermittelt uns das Mohrenfresko in Ravensburg nicht nur ein mittelalterliches Turniergegehen oder den Verfassungsaufbau des Heiligen Römischen Reiches oder gar eine Reminiszenz an das Konstanzer Konzil, sondern stellt uns mitten in das damalige Spannungsfeld zwischen Stadtbürgertum und Ritteradel, das zeitgleich durch mannigfache Fehdehandlungen im Umfeld der Städte geprägt war. Das Patriziat der Reichsstädte war sich im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts seiner starken Position gegenüber König Sigismund sehr wohl bewusst, denn dieser war zwischen 1419 und 1434 weiterhin darauf angewiesen, von den Städten Geld und Truppen vor allem für den Krieg gegen die Hussiten in Böhmen zu erhalten. König Sigismund hielt sich dann auch am 19. November 1430 persönlich in Ravensburg auf, um mit der Stadt über die Einziehung des Judenvermögens zu verhandeln, das nach der Verbrennung der Juden in Ravensburg 1429 zur Disposition stand<sup>25</sup>. Es ist daher nicht auszuschließen, dass der König damals Höchstselbst und vielleicht sogar tief beeindruckt vor den großartigen, monumentalen Wandfresken in der Humpiszentrale gestanden hat.

Die Stände-Thematik indes war ihm sehr wohl vertraut, denn bereits 1414 hatte er veranlasst, dass der Kaisersaal im Frankfurter Rathaus bildlich mit demselben Thema ausgestattet worden war, nur dass die Stände des Reiches dort jeweils in Vierergruppen, den so genannten Quaternionen, angeordnet waren<sup>26</sup>.

Mit der Auflösung der Humpisgesellschaft um 1530 wurde dann auch das Hauptkontor der Firma verkauft. Der neue Besitzer und Wirt Jos Wochner eröffnete in dem damals sicher von Außen weitaus repräsentativeren Haus<sup>27</sup> die (Tafeln)Wirtschaft Zum (Schwarzen) Mohren, die bis heute besteht. Der



**Abb. 20:** Der 1425–1429 erbaute Mehl sack unterhalb der Burg Ravensburg mit den verblassten Schilden unter dem Zinnenkranz.



**Abb. 21:** Fundsituation Marktstr. 61 mit der später eingezogenen Decke, die ursprünglich in 4 Meter Höhe anzusetzen ist. Hier zeigt sich, dass sich das Wandbild bis zum Ende des Raumes fortsetzte.  
Foto: Landesdenkmalamt Gudula Bock Nr. 139–71 im Stadtarchiv Ravensburg.

vollständig ausgemalte Saal dürfte im 16. und vielleicht auch noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts der schönste Tanzsaal eines Gasthauses in Ravensburg gewesen sein, bis die Malereien zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt unter Verputz gelegt bzw. entfernt wurden.

*Anschrift der Verfasserin:*

*Beate Falk, Haus der Stadtgeschichte, Kuppelnaustraße 7, D–88212 Ravensburg,*

*Email: [beate.falk@ravensburg.de](mailto:beate.falk@ravensburg.de)*

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Schwäbische Zeitung vom 17. März 1971 Nr. 63. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Liste der Kulturdenkmale Ravensburg, Marktstr. 63. Schriftsatz vom 1. Mai 1990 AZ 34/Ru,Ke.

<sup>2</sup> Die Gebäude Marktstr. 61 und 63 besitzen bis zum ersten Obergeschoss eine gemeinsame Giebelwand aus massiven Tuffsteinquadern. Das Fresko war nicht direkt auf der Tuffsteinwand, sondern auf einer

Lehmwickelschicht aufgebracht, was auf eine Innensituation schließen lässt.

<sup>3</sup> Für einen Turnierplatz kommt das Gelände kaum in Frage: die Fläche einer Hausbreite von ca. 9 Metern ist dafür viel zu klein. Das darunterliegende Gebäude Marktstr. 59 mit dem Erbauungsjahr 1179 (dendro) war damals schon als Grundstücksbegrenzung vorhanden. Außerdem datiert das Rückgebäu-

de zu Marktstr. 61 ebenfalls aus dem Jahr 1179. Das Gelände am Obertor liegt zudem noch in einer extremen Hanglage mit damals 10,9% Steigung, die 1839 auf 7% verringert wurde.

4 MICHLER, Jürgen: Gotische Wandmalereien am Bodensee. Friedrichshafen 1992, S. 76–104.

5 MICHLER (wie Anm. 4) S. 89, 93, 96. SCHNEIDER, Jörg, E. u. HANSER, Jörg: Wandmalerei im Alten Zürich. Hrsg. vom Hochbauamt der Stadt Zürich. Zürich 1986, Abb. 30, 32.

6 Grundrisse (Bauakten) des Gebäudes Marktstr. 61 im Stadtarchiv Ravensburg von 1842 und 1910.

7 Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental. Handkol. Faksimiledruck nach der Augsburger Ausgabe von 1536. Meersburg-Leipzig 1936.

8 RIEBER, Christof: Kaiser, Reichsstadt, Ritter. Sigismund und Oswald von Wolkenstein besuchen Ulm 1418, 1428, 1430 und 1434, in: Ulm und Oberschwaben, Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur Bd. 57, 2011, S. 39–43.

9 Freundliche Mitteilung des Bistumsarchivs Trier, Dipl. Archivar (FH) Stefan Nicolay.

10 Freundliche Mitteilung des Historischen Archivs des Erzbistums Köln, Dr. Joachim Oepen.

11 BUCK, Martin: Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen XLI) Ostfildern 2010, S. 9.

12 Chronik Konstanzer Konzil (wie Anm. 7) S. 193–201.

13 MAU, Hermann: Die Rittergesellschaft mit St. Jörgenschild in Schwaben. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Einungsbewegung im 15. Jh. (Württ. Kommission für Landesgeschichte 33. Bd.) Stuttgart 1941, S. 21, 42, 46.

Chronik Konstanzer Konzil (wie Anm. 7) S. X, XIII, XXIX.

BUCK (wie Anm. 11) S. 6, 7, 9, 12, 16, 90, 133.

14 MAU (wie Anm. 13) S. 47. HRUZA, Karel: König Sigismund und seine römischen Kammerknechte, in: Hruza, Karel und Kaar, Alexander (Hg): Kaiser Sigismund (1368–1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen. Wien, Köln, Weimar 2012 S. 103.

15 RIEBER (wie Anm. 8) S. 41.

16 FALK, Beate: Kaufmannskontore und Adelssitze. Die Humpishäuser in Ravensburg. Biberach 1996, S. 18–23.

17 SCHULTE, Aloys: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530. Bd. 1, Stuttgart, Berlin 1923, S. 57.

18 Eine sorgfältige Untersuchung war nach Aussage der damals beauftragten Restauratoren auf Grund des Zeitdrucks nicht möglich.

19 BLEZINGER, Harro: Der Schwäbische Städtebund in den Jahren 1438–1445 (Württ. Kommission für geschichtliche Landeskunde 39. Bd.) Stuttgart 1954, S. 15–16.

20 HERKOMMER, Hubert u. SCHÜLE, Johannes: Botschafter der Lüfte. Die Wasserspeier am Hl.-Kreuz-Münster in Schwäbisch Gmünd. Hrsg. vom Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd in Verbindung mit dem Münsterbauverein, Schwäbisch Gmünd 2010, S. 32–41.

Auch die Namen mittelalterlicher Patriziergesellschaften und ritterlicher Turniergesellschaften waren Großteils mit Lastersymbolen belegt vgl. FALK, Beate: Die Lindauer Patriziergesellschaft Zum Sünfenzen. Eine neue Namensdeutung, in: Schrr VG Bodensee 128 (2010), S. 3–12.

21 MAU (wie Anm. 13) S. 31.

22 RIEBER (wie Anm. 8) S. 77–80.

NIEDERHÄUSER, Peter u. NIEDERSTÄTTER, Alois (Hrsg.): Die Appenzellerkriege – eine Krisenzeit am Bodensee? (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs N. F. 7) Konstanz 2006.

23 RIEBER (wie Anm. 8) S. 39, 46, 52, 77–80.

24 FALK, Beate: Der Mehlsack – das Wahrzeichen Ravensburgs, in: Festschrift zur Sanierung des Mehlsacks, hrsg. vom Förderkreis Mehlsack e. V., Ravensburg 1995 S. 15.

25 HRUZA (wie Anm. 14) S. 94

26 GERBER, Harry: Über die Quellen und verfassungsrechtliche Deutung der mittelalterlichen Quatuorvirate und den geschichtlichen Wert der »Vier-Grafen-Würde«, in: Festschrift Edmund E. Stengel zum 70. Geburtstag am 24. Dezember 1949. Münster-Köln 1952, S. 457–460.

27 Nach den im Stadtarchiv Ravensburg vorliegenden restauratorischen Befunden war die Straßenfront des nachfolgenden Gebäudes Marktstr. 63 im frühen 15. Jh. mit dunkelgrauer Quadermalerei versehen. Für Marktstr. 61 als Zentrale der Humpisgesellschaft ist sicher eine ebenso bemalte Fassade anzunehmen.